

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger



für den Maingau)

Erscheint Dienstags, Donnerstags, Samstags. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Kartäuserstraße Nr. 6.
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

Anzeigen kosten die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen die dreigespalt. Zeile 40 Pfg. Abonnementspreis
monatlich 35 Pfg., mit Bringerlohn 40 Pfg., durch die Post Mk. 1.50 pro Quartal.

Nummer 82.

Samstag, den 15. Juli 1916.

20. Jahrgang.

Erfolgreiche Angriffe von Engländern und Franzosen.

WTB. Großes Hauptquartier, 14. Juli.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Beiderseits der Somme ist von neuem heftiger Kampf entbrannt. Die Engländer griffen heute früh im Abschnitt Wald von Ramez — Longueval an und wiederholten ihre Anstrengungen am Wäldchen von Trones, wo sie gestern abend bereits durch einen schnellen Vorstoß unserer Reserven empfindlich getroffen waren. Nachdem die ersten Versuche blutig abgeschlagen waren, sind neue Angriffe im Gange. Die Franzosen fügten mit ihren gestrigen vergeblichen Angriffen in Gegend von Barleux und westlich von Estrées den zahlreichen Misserfolgen der letzten Tage eine neue Enttäuschung hinzu. Weder sie selbst, noch ihre schwarzen Freunde haben auch nur einen Schritt Gelände gewinnen können.

Westlich der Maas sind französische Wiedereroberungsversuche gescheitert; sie wurden in der Gegend der Feste Souville durch unser Feuer unterbunden und bei der Feste Laufée glatt abgewiesen.

Zahlreiche feindliche Patrouillen oder stärkere Erkundungsabteilungen wurden auf der übrigen Front zurückgeschlagen; deutsche Patrouillen brachten bei Dufches, Beaulne und westlich von Marlich Gefangene ein.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generals von Sinsingen

An der Stochod-Linie warf ein Gegenstoß bei Zarecz (nördlich der Bahn Kowel-Sarny) über den Abschnitt vorgehende Russen zurück; hundertundsechzig (160) Mann wurden gefangen genommen, zwei Maschinengewehre erbeutet.

Unsere Flugzeuggeschwader wiederholten mit Erfolg ihre Angriffe östlich des Stochod.

Bei der Armee des Generals Grafen von Bothmer

brang der Feind gestern abermals in die vorderste Verteidigungslinie ein und wurde wiederum durch Gegenangriff mit erheblichen Verlusten geworfen.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Keine wesentlichen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Die Baukosten der „Deutschland“ gedeckt.

Kopenhagen, 11. Juli.

Die Blätter melden aus New York: Der Chef des deutschen Handels-U-Bootes, Kapitän König, erzählte, das mit 29 Mann bemannte Boot verließ Bremerhaven im Juni. Es tauchte jedesmal unter, wenn Schiffe in der Nähe waren. Einmal war es nur 500 Meter von einem französischen Kreuzer entfernt, sonst verlief die Reise ohne Zwischenfälle. Unterwegs erhielt das Boot keine Zufuhr. Es führte Benzin und Lebensmittel für die doppelte Zeit, wie sie für die Ueberfahrt berechnet war, mit sich. Kapitän König erklärte ferner, der Frachtpreis seiner 750 Tonnen-Ladung Farbstoffe decke die Baukosten der „Deutschland“ vollständig.

Ein „Friedenssonntag“ in England.

Haag, 13. Juli.

Am 6. August werden in England die freien Kirchen einen sogenannten „Friedenssonntag“ abhalten, indem ein besonderer Gottesdienst stattfinden soll. Nach einleitendem Gebet und Absingen eines Psalms wird Psalm 33 und Matthäus 5, 1—20, verlesen werden. Es folgen dann eine Reihe Bittgebete und Gebete in bezug auf die Not der Zeit. Alsdann folgt eine Predigt, wonach der Vorstand der Gemeinde die Namen sämtlicher Gemeindeglieder verlesen wird, die im Kriege verwundet wurden oder unter die Waffen getreten sind. Danach wird die Nationalhymne gesungen werden. Auch am 4. August, dem Jahrestage der Kriegserklärung, wird ein ähnlicher Gottesdienst abgehalten werden.

Die angezweifeltsten deutschen Verlustlisten.

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ brachte eine

Notiz, daß die preußischen Verluste, vielleicht aus militärischen Gründen, in den amtlichen Angaben nicht mehr vollzählig gemeldet würden. Diese Annahme ist unzutreffend. Die Verlustlisten werden nach wie vor genau nach den eingehenden Truppenmeldungen veröffentlicht. Jegende Verheimlichung unserer Verluste hat niemals stattgefunden. Selbst Verluste aus dem Jahre 1914, die nachträglich bekannt geworden sind, haben jetzt noch in den Verlustlisten unter „Nachtrag“ Aufnahme gefunden. Schon der Umstand, daß auch die Veröffentlichung aller Vermissten stattfindet, deren Zahl — wie aus den letzten Verlustlisten zu ersehen — bei einzelnen Truppenteilen nicht gering war, läßt einwandfrei erkennen, daß von einer Verheimlichung keine Rede sein kann.

Amtliches.

Bekanntmachung.

Durch Reichsgesetz vom 12. Juni sind mit Wirkung vom 1. Januar 1916 ab folgende Änderungen in den Bestimmungen über Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung eingetreten.

1. Die Altersrente wird bei Vollendung des 65. (seit der 70.) Lebensjahres fällig.

2. Die Waisenrenten sind für alle Waisen eines verstorbenen Versicherten gleich hoch; sie betragen je drei Zwanzigstel des Grundbetrags und der Steigerungssätze der Invalidenrente, die der Ernährer zur Zeit seines Todes bezog oder bei Invalidität bezogen hätte (bisher nur für eine Waise drei Zwanzigstel und für die übrigen je ein Vierzigstel). Dazu kommt, wie bisher, für jede Waise der Reichszuschuß von jährlich 25 M.

3. Die in den §§ 1294 und 1295 der Reichsverf.-Ordnung bezeichneten Höchstgrenzen (Witwen- und Waisenrenten zusammen höchstens 1 1/2 so hoch als die Invalidenrente des Verstorbenen; Waisenrenten zusammen höchstens so hoch als diese Invalidenrente) sind weggefallen.

4. Die Kinderzuschüsse für Invalidenrenten-Empfänger (je ein Zehntel der Rente) werden auch beim Vorhandensein von mehr als 5 Kindern unter 15 Jahren für jedes Kind (bisher nur höchstens 5 Zehntel für höchstens 5 Kinder) gewährt.

In allen Fällen, in denen Renten seit dem 1. Januar 1916 von uns festgesetzt sind, die sich nach den vorstehenden neuen Bestimmungen höher stellen würde, erfolgt durch uns von Amtes wegen eine anderweitige Berechnung und entsprechende Nachzahlung an die Berechtigten. In diesen Fällen bedarf es einer Antragstellung nicht. Dagegen sind wegen der aufgrund der neuen Bestimmungen früher als bisher fällig werdenden Altersrentenanträge die Anträge auf den üblichen Vordrucken entgegenzunehmen.

In Verbindung mit den Rentenaufbesserungen hat das neue Gesetz eine Beitragserhöhung vorgeschrieben. Sie wird am 1. Januar 1917 eintreten und beträgt für jede Lohnstufe 2 Pfg. wöchentlich. Unsere Bekanntmachung über die Höhe der im dortigen Kreis zu entrichtenden Invalidenversicherungsbeiträge erfährt daher vom 1. Januar 1917 ab die Änderung, daß für die Beiträge der Lohnklassen 1, 2, 3, 4 und 5 statt der bisherigen Wochenbeiträge von 16, 24, 32, 40 und 48 Pfg. die neuen Sätze von 18, 26, 34, 42 und 50 Pfg. treten. Beitragsmarken alten Wertes dürfen für Zeiten nach dem 1. Januar 1917 nicht mehr verwendet werden. Wer dann noch Marken alten Wertes hat, kann sie bei den Postanstalten umtauschen. Dieser Umtausch muß aber spätestens innerhalb zweier Jahre nach dem 1. Januar 1917 erfolgen.

Wiesbaden, den 8. Juli 1916.

Der Vorsitzende des königlichen Versicherungsamts.

Wird veröffentlicht.

Flörsheim a. M., den 15. Juli 1916.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Die Firmen Max und Burhard Fleisch haben von ihren Lieferanten je 20 Liter Brennspiritus zur Abgabe an unbemittelte Einwohner zum Vorzugspreise von 55

Pfg. für die Literflasche erhalten. Die Abgabe des Spiritus kann nur gegen eine bei dem hiesigen Bürgermeisterrat erhältliche Bezugsmarke erfolgen. Die Abgabe der Bezugsscheine geschieht nur an solche Leute, die keine Gasbeleuchtung haben und an Familien, die z. B. den Spiritus zum Inhalieren für Kranke benötigen.

Flörsheim a. M., den 15. Juli 1916.

Der Bürgermeister: Laud.

Burstaussgabe.

Heute Samstag, den 15. Juli, Nachmittags von 3—5 Uhr wird im hiesigen Rathaus (Grabenschule Erdgeschoß) Blockwurst zum Preise von Mk. 4.90 und Mettwurst zum Preise von Mk. 4.70 für das Pfund an jedermann verkauft.

Flörsheim a. Main, den 15. Juli 1916.

Der Bürgermeister: Laud.

Volales und von Nah u. Fern.

Flörsheim a. M., den 15. Juli 1916.

1. **Erwischte Kartoffeldiebe.** Bereits in voriger Woche wurde dem Landwirt Joh. Bredheimer im Afeld eine große Anzahl Büsche Kartoffeln entwendet. Jetzt hat der Genannte eine Schukhütte erbaut und gleich in der ersten Nacht gelang es ihm, 4 Büsche von hier beim Kartoffeldiebstahl zu erwischen. Natürlich ist die Sache zur Anzeige gebracht und die Strafe wird der bösen Tat auf dem Fuße folgen.

2. **Jungwehr Flörsheim.** Die Abfahrt nach dem Feldberg-Jugendturnen findet nicht, wie in der Donnerstag-Ausgabe bekannt gegeben wurde, am Sonntag Morgen 5³⁰, sondern 4³⁰ Uhr statt. Antreten wegen Feststellung der Kopfbzahl 4³⁰ Uhr am Bahnhof.

3. **Kreisverein vom Roten Kreuz für den Landkreis Wiesbaden.** Laut Mitteilung des Herrn Kammerherrn und Landrat von Heimburg wurden dem Kreisverein vom Roten Kreuz für den Landkreis Wiesbaden Lessingstraße 16 im ersten Halbjahr 1916 zugeführt aus: Viehtrieb: 50 Flaschen Wein, 2000 Cigarren und 100 Lunten.

Dellenheim: 17 Hemden, 6 Unterhosen, 4 Unterjaden, 66 Paar Socken, 3 Ohrenschützer und 2 paar Staudchen.

Frauenstein: 8 paar Socken, 7 paar Staudchen 1 paar Handschuhe.

Isstadt: 10 Flaschen Wein.

Massenheim: 21 Hemden, 1 Unterhose, 1 paar Staudchen, 10 Taschentücher und 1 Kiste Staniol.

Nordenstadt: 21 Hemden, 105 paar Socken, 8 Kopfschützer, 7 paar Handschuhe und 4 Leibbinden.

Schierstein: 23 paar Socken.

Sonnenberg: 1 gestrickte Wolldecke.

Wallau: 18 paar Socken.

Diese Liebesgaben wurden mit einer großen Menge gefauter Sachen vielen tapferen Streikern im Westen und Osten zugewiesen.

Massenheim überwies unserem Vereinslazarett in Erbenheim 16 Sad Kartoffeln, 2 Sad Gemüse und 5 Körbe Obst, die aus Nordenstadt erhaltenen 288 Eier haben wir den Lazaretten in Wiesbaden zugeteilt.

Für die Reichsbücherwoche wurden gestiftet aus Viehtrieb 6 Ballen Bücher und aus Dellenheim 2 Kisten Bücher.

Danf der Unterstützung des Kreismittees vom Roten Kreuz im königlichen Schloß in Wiesbaden und einigen hiesigen Gönner konnten wir die Not recht vieler Kriegerfamilien und Kriegsbeschädigten in ausgiebigster Weise mit Frauen-, Kinder- und Männerkleidern lindern.

Für die Heeresverwaltung liegen wir nahezu 2600 Paar Wollsocken stücken, wodurch den bedürftigen Kriegerfrauen des Landkreises ein willkommenes und lohnender Nebenverdienst verschafft wurde.

Um den vielen, fortwährend an uns gestellten Anforderungen Genüge leisten zu können, benötigen wir dringend weitere regelmäßige Spenden von Liebesgaben aller Art.

Der Vorsitzende des Kreisverein vom Roten Kreuz für den Landkreis Wiesbaden.

Die älteste Bürgerin Münchens, Frau Cordula Burger, die Witwe eines Gerichtsbeamten, ist 106 1/2 Jahre alt, gestorben. Sie war seit 56 Jahren Witwe und ist bis zu ihrem 101. Lebensjahre von erstaunlicher körperlicher und geistiger Rüstigkeit gewesen.

Vom Weltkrieg.

England in Aufregung.

(3b.) Ueber die Auffassung der englischen amtlichen Kreise berichtet ein Londoner Gewährsmann der „Post“ das die englische Regierung die Entscheidung über das U-Boot „Deutschland“ als äußerst ernste Frage ansehe, und daß am Montag längere Verhandlungen zwischen den in Betracht kommenden Ministerien stattfanden. Daraufhin wurde vom Auswärtigen Amt der englische Vertreter in Washington in einem langen Telegramm aufgefordert, scharfen Einspruch gegen eine Anerkennung der „Deutschland“ als Handelschiff zu erheben. Deutschland mache hier einen verzweifelten Versuch, die Neutralen, besonders Amerika, über die Wahrheit der englischen Blockade irrezuführen. Die Admiralität habe die Kommandeure der englischen und japanischen Kreuzergeschwader im Stillen Ozean und in den indischen Gewässern benachrichtigt und sei bestrebt, die Rückkehr der „Deutschland“ zu verhindern. Die Meinung in ganz England ist so stark erregt, als ob eine Entscheidung des Krieges in Frage stände. Lloyd wird die Versicherungsprämien aller Schiffe auf Amerika erhöhen. Munitionstransporte erhalten besondere Verhaltungsvorschriften.

Die „Bremen“ unterwegs?

(3b.) In amerikanischen Handelskreisen verlautet, wie man aus dem Haag hört, daß das deutsche Handelsunterseeboot „Bremen“ voraussichtlich nächster Woche in Amerika eintreffen wird. Wo das Boot landen wird, bleibt aber vorläufig ein Geheimnis.

Kriegswucherer.

Solange es Krieg gegeben hat, hat es auch Unmenschen gegeben, die sich an der Kriegsnot ihres Volkes unrechtmäßig und wucherisch bereicherten. Altassyrische Berichte wissen von diesen Menschenbestien zu erzählen, in Athen wurden sie gebrandmarkt, in Rom wurden sie verachtet, aber auszurotten waren sie nie. Den Kriegswucherern in Kriegszeiten hat man in dem staatlich doch wundervoll organisierten Rom mit den härtesten Mitteln an ihren Vestibeln rücken wollen, selbst ein Cicero wandte sich gegen sie in flammenden Worten — vergebens. Wie man gegen Dummheit vergeblich kämpft, und wenn man ein Gott wäre, so kämpft man auch gegen die Unmoral und die moralische Stumpfheit gewisser Individuen vergeblich. Es fehlt diesen traurigen Aukmenschen das Organ der Erkenntnis für die Niedrigkeit ihrer Handlungsweise. Ihr Geschmack ist so tiefstehend daß ihre Zunge es nicht als Bitteres empfindet, wenn die Gold-erfolge ihrer Kriegspiraterie gegen ihre eigenen Landsleute in Form von Schlemmerbissen und Edelweinen in ihren Magen wandern. Es sind Menschen die der wahre Mensch nicht versteht, wie sie ihn nicht verstehen mit seinem Wort von der Edelpflicht aller gegen alle. Sie kennen weder den Begriff der Pflicht noch den des Edelseins.

Kriegswucherer hat auch die heutige große schwere Zeit bei allen Nationen aus der Hefe des Volkes emporgeschossen lassen. Sie sind eine internationale Pest. Frankreich hat seine Kriegswuchererstandale gehabt, Rußland natürlich in allergrößtem Maße, Italien zeigt wahrhaftige Pestbeulen und von England aus werden nicht nur die eignen Landsleute „Kriegsbewuchert“, sondern auch die lieben Bundesgenossen. Und leider, leider — auch in Deutschland fanden sich solche Scheusale, die aus der Not ihres Volkes mit ihren schmutzigen Organen Honig zu saugen versuchten. Gott sei geklagt, nicht ohne Erfolg. Manche von ihnen sind gefaßt, aber sicher, sicher nicht die Mehrzahl. Gegen diesen Krebschaden aber sollte das Messer des Arztes mit seiner ganzen Schärfe einsetzen. Nicht scharf und tiefgenug könnte es da schneiden! Gott sei Dank handelt es sich nur um ein in Prozenten nicht auszudrückendes Bruchteilchen unseres Volkkörpers. Also werde er mit aller Schärfe ausgerottet! Mit Verachtung sind solche Leute nicht zu bestrafen! Um Verachtung zu fühlen, dazu gehört immer noch ein Quentchen Edelgefühl, und das besitzen diese Art von Leuten nicht.

Zu finden sind sie allüberall! Sehr stark klagt man über ihr Auftreten in Belgien. Belgier bewuchern Belgier! Ein Rüttler Blatt schreibt kürzlich: „Schande über jene Fälscher von Nahrungsmitteln, die vergessen, Milch oder Butter in ihr Wasser zu tun! Schande über die Kaufleute, die in Speck, Seife, Butter, Kaffee spekulieren! Schande über alle jene, die nicht an ihre eigenen armen Mitbrüder denken und B*weise der scheußlichsten Selbstsucht ablegen.“

Die belgischen Zeitungen decken vielfach die Manipulationen ihrer wuchernden Landsleute auf. Der „Courrier de l'Avenir“ in Bergen wendet sich scharf gegen diese „Bampire“, die ohne Skrupel um die Not sich die Waren erschleichen, plötzlich eine bestimmte Art von Waren ganz aufkaufen, aufspeichern und fälschen, um sie dann, wenn die Not am größten, wieder mit Riesennutzen auf den Markt zu werfen. Ein Brüsseler Karrikaturenzeichner setzte unter seine Bilder, welches die Fälschungen der Lebensmittel geißelt, das bittere Wort: „Je seltener das Schwein, desto häufiger wird die Schweinerei.“

Recht bezeichnend aber ist es, daß in dieser Wucherer- not durch die eignen Landsleute die Belgier ihre einzige

und beste Stütze in der deutschen Verwaltung erblickten. So schreibt der „Bruxellois“ vor kurzem: „Die Deutschen sind in Belgien einmarschiert. Die Geschichte wird uns beweisen, daß die militärischen Notwendigkeiten sie bisher geführt haben, und daß, wenn sie es nicht gewesen wären, die andern hierhergekommen sein würden, wenn nicht gar alle beide. Was aber machen hier die Besiegten? Lassen sie es an Rücksicht auf die Bevölkerung fehlen? Ergreifen sie drückende Maßregeln? Hungern sie uns aus? Nein! Und doch behandeln die Spitzfindigen sie als Feinde. Es sind deutsche Patrioten, aber sie wissen, daß sie eine große Verantwortung vor der Welt tragen, und sie wollen stolz vor den Richterstuhl der Welt hinetreten in Erwartung des unparteiischen Urteils der Geschichte.“

So müssen die Belgier Schutz und Hilfe bei uns suchen gegen ihre eigenen wuchernden Landsleute und dabei anerkennen, daß der Deutsche nur sein Recht wahrte, als er in Belgien einmarschierte und daß er für die Belgier ebenso sorgt, wie für seine eigenen Landsleute. Was aber die Kriegswucherer anbetrifft, diese internationale Pest, die sind nicht wert, von irgend einem als Volksgenossen betrachtet zu werden. Die Sprache aller Völker hat kein Wort, um den Tiefstand dieser Menschensorte richtig zu bezeichnen.

Bermischtes.

1 Eine eigenartige Namenstagsgratulation ging einem hiesigen „Gretchen“ aus dem Felde zu:

„Liebe Schwester!

Die besten Glückwünsche zu Deinem Namenstage sendet Dein Bruder Johann!

Wir werden auf Margaretentag ein

Kostümkränzchen

veranstalten wie folgt:

Programm.

Einladung zu dem in des Hergotts weiten Feldern von Russisch-Polen und Galizien stattfindenden „Kostümkränzchen“. Die Musik besorgt die Scharfschützen-Kapelle unter der Leitung des bewährten Kapellmeisters Schlagbolzen.

Tanz-Ordnung.

- | | |
|----------------------------------|---------|
| 1. Salvenfeuer-Einzugs- | March |
| 2. Sprung-Vorwärts- | Polka |
| 3. Einzelseuer- | Polka |
| 4. Schrapnellfeuer- | March |
| 5. Maschinengewehr-Schnellfeuer- | Polka |
| 6. 15 cm. Kanonendonner- | March |
| 7. Aeroplanbomben- | Ländler |
| 8. Fahrflühen kommen! | |

Kaffee-Pause.

- | | |
|---|------------|
| 9. Granatfeuer-Kreuz- | Polka |
| 10. Rosadenattade- | Quadrille |
| 11. 30,5 cm Wörfergebüm- | Walzer |
| 12. Flucht der Russen aus den Deckungen | Galopp |
| 13. Handgranaten- | Schottisch |
| 14. Sturm-Schnell- | Polka |
| 15. Rückzug der Russen | Rehreas |

Herren werdengedeten in hecht- oder schmutziggrauem Kostüm in Marschausrüstung zu erscheinen. Damen nach Belieben.

Anfang auf höheren Befehl.

Eintritt 150 „Scharfe.“

Es grüßt Dich sowie Anton, Vater, Eva und Kinder recht herzlich

Dein Bruder Johann.

(Das kann ja eine gemütliche Feier werden. D. N.)

— **Feldberg-Jugendturnen.** Anlässlich des am 16. Juli stattfindenden Feldberg-Jugendturnen, werden folgende Sonderzüge gefahren, die an allen Bahnhöfen anhalten. Ab Frankfurt a. M. Hauptbahnhof, Bahnsteig 8, 5.36 Uhr. Ankunft in Cronberg 6.18 Uhr. Ab Höchst a. M., nach Königstein 5.30 Uhr. Abends ab Cronberg nach Frankfurt a. M. 7.16 Uhr. Ab Königstein nach Höchst a. M. 7.31 Uhr. Die Eisenbahn-Direktion läßt alle Mitfahrenden darauf hinweisen, die Plätze möglichst frühzeitig einzunehmen, da bei dem starken Verkehr jede Verzögerung vermieden werden muß.

Mord und Selbstmord.

Frankfurt a. M., 13. Juli. Heute Vormittag hat der 1875 in Hamburg geborene Buchhalter Emil Kramer die Inhaberin des Reformrestaurants Freya, Schäfergasse 31, die aus Hamburg stammende, 29 Jahre alte Ehefrau Hennig Kessel, geb. Freitag, durch Revolverschüsse getötet und dann sich selbst durch einen Schuß in die Stirn entleibt. Die Hauseinwohner hörten gegen 1/8 Uhr Schüsse fallen, sie eilten in die Wohnung der Frau Kessel und fanden dort die Leichen der beiden Personen vor. Frau Kessel lag im Bett, aus einer Schußwunde in der Schläfe, die den sofortigen Tod der Frau herbeigeführt haben muß, rann das Blut, außerdem entdeckte man eine schwere Schußverletzung im Mund. Kramer, der als Zimmermieter bei Frau Kessel wohnte, muß die Frau im Schlaf ermordet haben, er selbst lag tot auf dem Fußboden. In dem Zimmer befand sich das achtjährige Kind der Frau Kessel, das Zeuge des schrecklichen Vorfalles war und entsetzlich schrie. Es handelt sich zweifellos um ein Liebesdrama, um die Schreckenstat eines Eifersüchtigen, der durch irgendwelche Vorgänge zu dem Entschluß getrieben wurde, die Frau zu töten und zu diesem Zweck

in das Zimmer der Unglücklichen einrang, die allem Anschein nach den tödlichen Schuß im Schlafe empfing.

Wiesbaden. In der hiesigen Rheinischen Volkszeitung wird in einem Artikel mit der Spitzmarke „Aus dem Lande“ der Schmutz in Wort und Bild in den Aborten der Bahnhöfe gebührend geißelt. Wir erhalten dazu folgende Zuschrift: Es war im Jahre 1867, als Bischof von Ketteler von Mainz während eines Aufenthaltes in Bad-Homburg auf dem Aborte des dortigen Bahnhofes höchst unanständige Inschriften und Abbildungen vorfand. Ueber diese Unsitlichkeit aufs höchste empört, wandte sich der Kirchenfürst sofort persönlich an den Regierungspräsidenten in Wiesbaden und bat um alsbaldige Entseinerung der standalösen Unsitlichkeiten. Schon nach wenigen Tagen waren sie in Homburg sowohl, wie auf allen anderen Stationen der Homburg-Frankfurter Bahnlinie verschwunden und durch das scharfe Abspülen der Verwaltung lange Jahre hindurch nicht wieder aufgetaucht. Mit der Zeit aber rissen die üblen Mißstände wieder ein.

Bingerbrüd. Am 28. Dezember letzten Jahres starb hier die 77 Jahre alte Frau Stöhr. Schon damals munkelte man, daß es bei dem Tode dieser Frau nicht mit richtigen Dingen zugegangen sei, jedoch lagen hinreichende Verdachtsgründe nicht vor. Inzwischen aber verdichteten sich diese Verdachtsgründe, die am Samstag zur Verhaftung dreier junger Burschen im Alter von 17 und 16 Jahren namens Moll, Groß und Kenz führten. Bürgermeister Horz, der dienstlich auswärts weilte, kehrte auf telephonische Verständigung sofort nach Bingerbrüd zurück. Inzwischen hatte eine vorläufige Vernehmung der Verdächtigen stattgefunden, bei der die letzteren aber jede Schuld leugneten. Im Verlauf der vom Bürgermeister persönlich geführten Vernehmungen, die bis um Mitternacht dauerten, legten die drei Burschen ein umfassendes Geständnis ab. Die jugendliche Verbrecher, bei deren Vergehen es sich um einen Raubanschlag handelte, wurden noch nachts der Staatsanwaltschaft in Koblenz zugeführt. Die schwergeprüften achtbaren Eltern waren, als sie von dem Vorfalle erfuhr, aufs tiefste erschüttert.

Nastätten. Einen furchtbaren Tod erlitt dieser Tage Herr J. Kunz von Hof Sprittersbach bei Obertiefenbach. Kunz war mit einer Kuh auf dem Wege nach Bettenbach. Unterwegs wurde das Tier wild und drückte seinen Führer solange mit den Hörnern zur Erde, bis der Tod eintrat.

Heldenehrungen und Kriegsdenkmäler.

In seinem Verbandsorgan, den gemeinnützigen Blättern, hat der Rhein-Mainische Verband für Volksbildung vor einiger Zeit davor gewarnt, in Dorf und Stadt vorzeitig und unüberlegt an die Errichtung von Denkmälern zum Andenken an die im Kriege Gefallenen zu gehen und sich durch Angebote von Firmen, die sogenannte künstlerische Entwürfe machen, zu irgend welchen Verpflichtungen verleiten zu lassen oder gar Bestellungen auf Denkmäler zu machen, die dudenweise und schablonenhaft in Denkmalsfabriken hergestellt werden. Vielmehr wurde geraten, zunächst durch die Anlage von Hainen mit Eichen den Helden, die den Tod fürs Vaterland erlitten haben, ein Erinnerungszeichen zu setzen.

In einer ausführlichen Rundgebung behandelten kürzlich die Königl. Akademie der Künste und die Akademie des Bauwesens in Berlin diese Angelegenheit. Aus dieser Rundgebung führen wir die folgenden Stellen als besonders beachtenswert an:

Die bildende Künste sind berufen, der Größe der Zeit sichtbaren Ausdruck zu verleihen und den seelischen Schwung unseres ganzen Volkes in seiner vaterländischen Begeisterung, die freudige Bewunderung seiner siegreichen Feldherren, den Lobesmut der Soldaten und die unerschütterliche Ausdauer der Heere künstlerisch verklärt widerzuspiegeln. Dazu muß das Können der Architekten, Bildhauer und Maler das Beste geben, was sie zu gewähren vermögen.

Die Erfahrungen nach den Jahren 1870/71 mit ihren zahllosen, minderwertigen Kaiserbildnissen, Germaniafiguren und Kriegerdenkmälern zeigen, wie Land- und Stadtgemeinden Körperschaften und Vereine zwar von edelsten Absichten beseelt, aber künstlerisch meist nicht gut beraten waren. Dieses Mal muß unbedingt nach klaren Gesichtspunkten gemeinsam gehandelt und wertvolles geschaffen werden.

Für die Heldenehrung wird das Volksempfinden einen zum Herzen sprechenden Ausdruck suchen. Jede Gemeinde, klein und groß, auf dem Lande und in den Städten, wird bemüht sein, das Andenken an ihre Söhne, die mit hinausgezogen sind in den heiligen Kampf und in ihm gefallen sind, durch Erinnerungsmale kenntlich zu machen. Für Architekten und Bildhauer wird es eine dankbare Aufgabe sein, solchen Gedächtnisstätten durch sinnbildliche Kunstwerke eine besondere Weihe zu verleihen.

In der Errichtung eigentlicher Kriegsdenkmäler sollte nicht jede größere oder mittlere Stadt ihren Ehrgeiz darin setzen, ein solches Denkmal ihr eigen zu nennen. Zunächst werden die Städte die Pflicht haben, sich der Fürsorge für Kriegsbeschädigte, für Witwen und Waisen, für Wohnung und Arbeit der Heimkehrenden zu widmen.

Vor allem aber gilt es, die mannigfachen Vorschläge für die Heldenehrungen sich erst abklären und die Gedanken austreiben zu lassen, ehe zur Tat geschritten wird.

Bereins-Nachrichten.

Turnverein von 1861. Die Turnstunden finden jeden Dienstag 8 1/2 Uhr auf dem Turnplatz statt.

Aus besten Eedern!



Um des Namens willen.

Roman von C. Dressel.

(14. Fortsetzung.)

erlag war schwer getroffen von dieser bösen Krankheit, und die wenigen Seiten von Ulrike, welche zufällig mit derselben Post eintrafen, vernichteten ihn völlig. Sie schrieb:

„Ihre Schuld tötet meinen Vater, mit mir habe ich keine Worte. Meine Gerachtung ist größer als der Schmerz, den Sie mir zugefügt.“

Das war ihm wie ein Schlag ins Gesicht. Er hatte die beste, redlichste Absicht gehabt, ein anderer Mensch zu werden, nur waren leider die widrigen Verhältnisse Harter gemein, als er in seiner angeborenen Schwäche. Aber Ulrike hatte ihn geliebt, und an diese reine, tiefe Liebe wagte er zu appellieren, — sie sollte ihn nicht ungehört verdammen. Neuvool bekannte er seine Schwächen, schilberte die Versuchungen, denen er ausgelegt gewesen, und bat, daß Ulrike auch mit den ungeliebten Verbältnissen rechnen möge. In seiner Zerknirschung demütigte er sich zu einer offenen Darlegung seines ganzen irdischen Lebens. Er habe sich bisher vor seinem Weibe so bis in den Staub gebeugt, als vor ihr, die er über alles verehrt, und seitdem er ihr sein Wort verpfändet, habe er gegen ihr Herz wenigstens nicht gefündigt, und daher müßte sie großmütig verzeihen.

Dies neuvoole Schreiben aber lehrte uneröffnet zurück, einige vertiefende Zeilen Raifs begleiteten es. Der junge Graf Rhoda verbat sich ernstlich jede weitere Annäherung des Barons an seine Familie, indem er verächtlich hingewies, daß ein Rhoda es selbst verschwächen müßte, mit einem ehrlichen Glücksjäger die Waffe zu kreuzen.

Gerlags nächster Gedanke war eine Kugel zur führenden Selbstvermichtung; aber dem Lebemann mangelte im entscheidenden Moment der Mut dazu. Genugthuung hatten sich am Leben, und solange Graf Bernhard lebte, war so nicht alles verloren. — Er wußte, daß Melanie ihn nicht gänzlich dem Giebel preisgeben dürfte, um der Vergangenheit willen, die auch Gegenwart und Zukunft unlöslich festhält durch die Schuld.

XII.

Ordnung Melanie's heißer Wunsch sollte erfüllt werden. Es gelang der ärztlichen Kunst, das Leben ihres Gemahls zu erhalten. Die Bähmung der einen Korpartei wurde freilich nicht befristet, aber die Sprache lehrte ihn zurück, und er war nicht mehr be-

(Nachdruck verboten.)
ständig an das Krankenzimmer gefesselt. Dieser immerhin glückliche Erfolg mußte vornehmlich dem jungen Doktor Ewald Lorenz zugeschrieben werden. Dieser war als Assistent eines berühmten Arztes nach Rhodag gekommen und auf dessen warme Empfehlung hin einwilligen daselbst geblieben, als anderweitige Pflichten jenen fortziehen. Nun erkrankte sich Doktor Ewald Lorenz des vollen Betrannens des kranken Schlossherrn.

Nächst ihm verdante Graf Bernhard wohl Hedwigs freundschaftlicher Umsicht die Genesung. Da weder Melanie noch Ulrike sich an seiner Pflege beteiligen durften, so trat Hedwig bereitwillig an deren Stelle und übte ihr Liebesamt mit einer bewunderungswürdigen Hingabe und Geschicklichkeit. Und wenn auch Raif, den Ulrike an jenem unheilvollen Tage telegraphisch herbeigerufen, sich herzlich um den Vater mühte, so konnten doch seine unbedeutenen, wenn auch gern erwiehnen Dienste Hedwigs selbes, wohlthuendes Walten nicht ersetzen; zudem zeigte Graf Bernhard eine große Wortfeste für die sanfte, freundliche Pflegerin.

Je mehr aber die Gefahr für sein Leben schwand, desto stärker wurde die Zurückhaltung gegen die Tochter, während Melanie plötzlich ihre frühere Kraft über ihn in einem Grade wiedererlangte, daß sie völlig über Ulrike triumphieren konnte.

Graf Bernhard konnte sich nicht genug tun in seiner Neue über die bewiesene Ungerechtigkeits, und so sehr er auch seiner schönen Frau in den ersten Wochen der Krankheit gegrollt, so bemühte er sich jetzt, sie seine Härten vergeffen zu machen.

Wie Melanie diesen plötzlichen Umschlag zu ihren Gunsten herbeigeführt, das blieb allen Eingeweihten der Katastrophe, zu denen nun auch Raif und Doktor Lorenz gehörten, ein Rätsel. Sie konnten nur über die Lasten haunern und sich über den leichtgläubigen Schlossherrn wundern, der jeder Berührung des Anlasses seiner Erkrankung von Seiten des Sohnes nun ernstlich auswich und jede Anspielung auf eine Täuschung Melanie's gornig abwies und erbittert äußerte: „es stände wohl um Rhoda, wenn die Ehre seines Hauses von allen Gliedern der Familie so hoch gehalten würde, wie von seiner unischuldigen verleumdete Gattin.“

Damit wurde Ulrike zur schmeichelnd Beurteilten. Sie empfand die Ungerechtigkeits ihres in bindem Vertrauen befangenen Vaters schmerzlich, Melanie's hohes volles Triumphschloß aber empörte sie. Bei dem noch immer die größte Rücksicht erhebenden Zustand des Grafen durfte sie nicht daran denken, ihn seines Ir-

tums zu überführen; aber sie litt so schwer unter dieser beherrschenden Zurückhaltung, daß sie ein Zusammenleben mit dieser räuberischen Frau, deren Anblick zudem befeindig die Erinnerung an Baron Gerlach erweckte, die sie mit allen Kräften zu erlösen strebte, nicht mehr zu ertragen vermochte.

Sie beschloß, nach Erlaubnis einer ihr von der verstorbenen Mutter zugelassenen Besichtigung, überzufrieden, und Graf Bernhard widerlegte sich dem nicht.

„Es schmerzt mich, dich in dieser hartnäckigen Ablehnung gegen Melanie verharren zu sehen,“ äußerte er zu Ulrike. „Es scheint mir daher in der Tat am zweckmäßigsten, daß du Rhoda einstimmen meißest, bis eine bessere Lieberzeugung dich lehrt, dich Melanie's sanfter Führung zu fügen. Hier gebietet die Gemahlin des Majoratsberrn, auf Erlaubnis bist du die Herrin,“ schloß er fall.

Aber Ulrike sollte doch nicht allein in die Verbannung geben, denn Hedwig hatte sich sofort erboten, sie zu begleiten. „Dein Vater bedarf meiner nicht mehr,“ sagte sie, „dir aber bin ich vonnöten, ich werde dich sicherlich nicht dort in der Einsamkeit deinem Gram, deinem verächtlichen Groß überlassen. Habe Mut, liebes Herz, dein Leben wird wieder hell werden, selbst der Verzweifelte kann in der Helligkeit gesunden; in Erlaubnis vermagst du viel Gutes und Schönes zu schaffen, und ich helfe dir gern dabei.“

Es war Raif, welcher der Entfremdung zwischen Vater und Tochter ratios gegenüberstand, sehr tröstlich, daß Hedwig sich der Freundin angeschlossen. Er hatte Ulrike seine Freude darüber ausgesprochen, und diese, welche stets warm wurde, sobald die Rede auf ihren Liebling kam, sagte dankbar: „Ja, Raif, Hedwig ist mein guter Engel geworden; ohne sie wäre ich dem schweren Schicksalsschlage erlegen, und mir bangt in dem Gedanken, sie einst an den Mann zu verlieren, den ihr Herz gewonnen wird. Es mag bald geschehen, denn ihr Herz nicht dazu geschaffen, einsam und freudlos zu weilen; aber ich gönne sie nur dem Besten.“

„Denkst du an Ewald?“ fragte Raif. „Er ist dieses holden Weibes würdig, sie müßten sich herzlich ergangen; sie scheint mir so recht geeignet, ihn in seinem schweren Beruf zu unterstützen. Ihre Sensibilität würde an jenem Geiste erstarren, ihr positiver Sinn aber kein Realismus mildern. Gewiß, sie würden ein herrliches Paar abgeben.“

„Glaubst du? Gönntst du sie ihm?“ fragte Ulrike sonderbar eindringlich. „Weinem besten Freunde nicht das schönste Glück gönnen? An Ewald Lorenz reicht kaum eine himal.“ „Du magst recht haben! Dennoch kommt mir diese Ansicht übertrübsend, denn meine Wünsche für Hedwig zielen woanders hin. Auch habe ich eine Neigung für den Arzt in ihr noch nicht wahrnehmen können.“ Sie verfluchte sinnend, um dann plötzlich die rasche Frage zu tun: „Raif, hast du dein Herz unverfehrt zurückgebracht?“

Ein mädchenhaftes Erröten überflog sein junges, angezogenes Gesicht, aber er lachte harmlos: „Weinst du, Lorenz's Mentor hätte mir Zeit oder Gelegenheit für dergleichen Matrien gegeben?“

„Weiche mir nicht aus, lieber Raif; du verfehlt es ja auch gar nicht, ein Geheimnis zu verbergen, dein Gesicht verrät dich. Wiso, beichte deiner Schwester.“

„Weile Ulrike, da ist wahrlich nichts zu bekennen; ich habe nirgend Betrübnis gefunden, mich einer Dame zu nähern.“

„Du wärest auf deiner langen Reise durch die herrlichsten Länder nicht einem besonders schönen, liebenswerten Mädchen begegnet?“

„Gewiß sah ich in Italien und Griechenland viele anmütige Frauen- und Mädchengehalten, und eine unter diesen — — —“ Er brach verwirrt ab.

„Aun, diese eine, Raif?“

„Ja, meinst du denn, daß ich mich schnurstracks verlehrt hätte auf ein schönes Gesicht hin? Möglichst du denn hören, daß ich doch ein völlig unbekanntes Mädchen aus der Fremde als berechnigte Herrin von Rhoda heimzuführen gedächte?“

„Das hättest du nicht getan. Du kennst die Geheimes eines Hauses und weißt, daß sie dir nur die Ebe mit einer Ebenbürtigen gestatten. Dennoch, erzähle mir von dieser „Einen.“

„Das ist wenig zu berichten, Ulrike. Ich wollte nur sagen, daß ich allerdings ein Mädchen sah, schon und lieblich wie ein Traum. Wie sah ich Melanisches.“ „Schöner noch als Hedwig, Raif?“

„Hedwig ist sehr anmütig, jene aber war überwältigend schön,“ antwortete er leuchtenden Blickes. In Erinnerung verloren, sprach er träumerisch weiter:

„Im Dom zu Mailand sah ich sie. Es war um die Zeit der Abenddämmerung, und das Licht der untergehenden Sonne ließ den wunderbaren Bau in möglichem Scheln erlangen. Ich suchte ihn besonders gern um diese Stunde auf, weil ich mich dann ungehörter in ihm verlieren konnte. Die wenigen frommen Weter, die hier und da in den Stühlen knieten, achteten meiner nicht.“

Ich weilte sinnend an einem verfluchten Säulenplatz, als leise, deutsche Laute verworren an mein Ohr tönten. Halb Gebet, halb Reiche verhalten sie flüsternd in den hohen Wäbungen des Domes.

„Bergib mir, Mutter,“ hörte ich eine Stimme von selten ruhrendem Wohlklang stehen. „Ich war so namenlos verlassen, trant an Leib und Seele, als der Besucher nahete und mit den Himmeln in meine irraurige Einlamkeit brachte. Nun bin ich selig, unselig, denn mein Glüd ist Trug. Mutter, mir graut vor dem Ende und der Verlassenheit, bitte den Klüdnächtigen um Erbarmen für dein unglückliches Kind!“

Ein heißes Knirschlügen, das sich in einem zitternden Seufzer verlor, und es ward still, unheimlich still.

Gertraune Weile lag die Mädchengehalt noch im Gebet auf den Knien, dann tauchte sie par mit empor, hoch und schön. Sie konnte mich, der ich im vorgehen Dunkel lautlos verharrete, unmöglich gemahren.

Jugend stand sie, als werde es ihr schwer, den heiligen Ort zu verlassen, und noch einmal hob sich ihr liehender Blick empor. Der verglühende Abendhimmel strahlte wie eine Gloriole um ihr himmelwärts gewandtes Antlitz. Ulrike, welche ein Gefühl im Gemüthe von Seligkeit, Trauer, Reue, und vor allem eine überwältigende Hohen lag in diesen wunderwundersönen Augen. Das Mädchen sah aus wie eine lebende Königin; ich hätte vor ihr knien können. Die großen, tiefblauen Augen schimmerten noch tränenfeucht. Eine Wille weichen, dunkelbraunen Haars umfloß die reine, gedantenvolle Stirn. Ihre hohe, schlanke Gestalt trug ein einfaches schwarzes Gewand.

Da erschloß der letzte Strahl, tiefer sanken die Schatten, und langlamen Schrittes verließ die majestätische Erscheinung den Dom. Ich sah das schöne, lebendige Antlitz Beatrices nicht wieder.“

„Du kennst ihren Namen?“ rief Ulrike bestürzt. „Ja!“ lächelte er noch wie träumend. „Als sie entschwinden war, sah ich ein feines Luch an ihrem Blase liegen. Ich hob es neugierig auf und fand den schönen Namen zierlich hineingelächelt. Das ist alles, was ich von ihr weiß; denn so eilig ich ihr auch folgte, ich fand sie nicht wieder.“

„Möchte das nie geschehen, Raif; glaube mir, sie ist eine Schuldige.“

„Eine Heilige, Ulrike,“ stammte er auf. „Sie vermochte nichts zu erwidern, da Hedwig in diesem Moment eintrat und Ulrike mitteilte, daß der Wagen, der sie nach Erlaubnis führen sollte, bereit sei.“ (Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Der Fruchthändler Herr Joseph Altmaier hier ist vom Kommunalverband des Landkreises Wiesbaden als Kommissionär zum Ankauf der neuen Kartoffeln für die hiesige Gemeinde bestellt worden. Es dürfen nur dann Frühkartoffeln ausgemacht werden, nachdem hiervon vorher dem Kommissionär Anzeige erstattet ist. Nach der bereits veröffentlichten Bekanntmachung über die Kartoffel-Beschlagnahme ist der Verkauf von Kartoffeln seitens der Kartoffel-Erzeuger auch an hiesige Einwohner nicht erlaubt.

Flörsheim a. M., den 15. Juli 1916.
Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Mit der Zustellung der Steuerzettel hat auch die Hebung der 1. Rate Staats- und Gemeindesteuer begonnen. Die 1. Rate Steuer muß binnen 14 Tagen an die unterzeichnete Kasse während den Kassenstunden eingezahlt sein. Als letzter Hebetag für die 1. Rate Steuer wird der 25. Juli d. Js. festgesetzt. Durch Einlegung von Rechtsmitteln wird die vorläufige Zahlung nicht aufgehoben; sie ist vielmehr vorbehaltlich der Erstattung des etwa zuvielgezählten pünktlich zu den Fälligkeitsterminen zu bewirken. Wer nicht längere Zeit auf seine Abfertigung warten will, tut gut daran die Steuern schon jetzt zu bezahlen, da zur Zeit des Fälligkeitstermins bekanntlich immer ein starker Andrang auf der Gemeindefasse herrscht. Ferner weisen wir darauf hin, daß die an die Gemeindefasse zu entrichtenden Steuern und sonstige Abgaben auch bei der Kass. Landesbank in Wiesbaden Postcheckkonto Nr. 600 Frankfurt a. M., ohne daß dadurch besondere Kosten oder Gebühren entstehen, eingezahlt werden können. Zur Verminderung des Bargeldverkehrs nimmt die Gemeindefasse sowohl Schecks auf die Reichsbank, als auch auf alle hies. Bankhäuser vorbehaltlich der Einlösung in Zahlung. Für Inhaber von Bankkontos empfiehlt es sich, von den erleichterten Zahlungsmöglichkeiten die Zeit und Umstände ersparen recht ausgiebigen Gebrauch zu machen. Eine besondere Zahlungserleichterung ist den Steuerzahlern durch den bei der Gemeindefasse eingeführten Postcheckverkehr geboten, der namentlich den von der Kasse entfernt wohnenden sehr zu statten kommt. Die Vorzüge dieser Zahlungsweise sind folgende:

1. Jeder Steuerzahler kann seine Steuern mittels Zahlkarte auf das Postcheckkonto der Gemeindefasse Flörsheim Nr. 8574 (Frankfurt a. M.) einzahlen.
2. Zahlarten brauchen nicht frankiert zu werden, die Zahlung kostet den Steuerzahler also nichts.
3. Die Zahlung kann bei jedem Postamt erfolgen.
4. Inhaber von Postcheckkonten bedienen sich zweckmäßig des Ueberweisungsschecks. Man vergesse nicht, auf den Zahlarten und Ueberweisungsschecks die Hebebuchnummer anzugeben. Zahlungen für mehrere Steuerzettel können auf einer Zahlarte oder auf einem Ueberweisungsscheck zusammengefaßt werden. In diesem Falle ist auf dem Postabschnitt anzugeben, wieviel auf jeden Steuerzettel entfällt.

Flörsheim, den 11. Juli 1916.

Die Gemeindefasse: C l a a s.

Bermischtes.

Lebensmittelkundgebung in Holland. Im Haag fand eine vom revolutionär-sozialistischen Komitee veranstaltete Kundgebung gegen die Lebensmittelpolitik der Regierung statt. Mehrere tausend Männer und Frauen nahmen daran teil. Es wurde eine von 67 000 Personen gezeichnete Adresse dem Ministerium des Innern und eine Abschrift davon der zweiten Kammer überreicht. Nach der Straßendemonstration wurden Versammlungen abgehalten. Es kamen keine Ausschreitungen vor.

Sechs Arbeiter auf dem Main ertrunken.

Hanau, 14. Juli. In der Nacht vom Donnerstag gegen 2 Uhr wollten sich etwa 20 bei den Wehrbauanlagen bei Dietesheim beschäftigte Arbeiter von der Kesselstädter Seite bei Hanau von einem größeren Boot über den Main setzen lassen, um zu ihrer Arbeitsstätte zu gelangen. Als das Boot etwa in der Mitte des durch den letzten Regenschlag stärker angeschwollenen Stromes war, blieb vermutlich der zum Steuern am Fahrzeug befindliche Schlagbaum in der Maintette hängen. Es entstand in dem Boote eine Verwirrung und sämtliche Arbeiter sprangen ins Wasser. Während die Schwimmkundigen das Land erreichten, fanden sechs von den Arbeitern ihren Tod in den Fluten. Auf die Hilfe der Arbeiter waren zwei Schiffer mit ihren Rähnen hinausgefahren, wobei sich besonders der 62 Jahre alte Staps am Rettungswerk beteiligte und 3 Arbeiter vom Tode des Ertrinkens rettete. Unter den Ertrunkenen befindet sich auch der 22 Jahre alte Adam Heinz aus Diedesheim, der, von seiner schweren Verwundung wieder genesend als Kriegsinvalid bei dem Schiffsbauwerk Arbeit gefunden hat. Das tragische Vorkommnis ist zweifellos auf die Unüberlegtheit und Aufregung der Arbeiter zurückzuführen, die glaubten, in der starken Strömung abgetrieben zu werden. Wie wir von beteiligter Seite hören, war zwar keine unmittelbare Gefahr vorhanden, doch legte sich das Boot, das durch die Strömung seitwärts getrieben wurde, in bedrohlicher Weise auf die Seite. Die ertrunkenen Arbeiter sind teilweise Familienväter, die Leichen konnten noch nicht geborgen werden.

Katholischer Gottesdienst.

Sonntag Gottesdienst wie immer, nachm. 1 1/2 Uhr. Bruder-Schaftsandracht.
Montag 6 Uhr Jahramt für Peter Bettmann 6 1/2 Uhr Stiftsjahramt für Familie Jos. Kath. Pauli.
Dienstag 8 Uhr hl. Messe nach Meinung (Schwesternhaus) 6 1/2 Uhr Jahramt für den gef. Jakob Rühl.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 16. Juli 1916.
Beginn des Gottesdienstes nachmittags um 2 Uhr.

Kath. Jünglingsverein. Sonntag Nachmittag 1/2 1/2 Uhr Versammlung im Schützenhof.
Kath. Gesellenverein „Germania“. Sonntag abend 1/2 9 Uhr Zusammenkunft im Schützenhof.

Nassauische Landesbank. Nassauische Sparkasse.

Die Zahlung der Annuitäten und Hypothekenzinsen

welche am 30. Juni fällig werden, hat in der Zeit vom 30. Juni bis 24. Juli 1916 bei unserer **Sammelstelle in Flörsheim, Burkhard Flesch,** zu erfolgen.

Wer rät, was das ist?

Es steht und sitzt zugleich? — Lösung: Ein Kleid nach Favorit-Schnitt. Favorit-Schnitte sind einzig. Jede Dame wird wieder entzückt sein vom neuen Favorit-Moden-Album (nur 60 Pfg.) mit seiner großartig. Frühjahrsmodenschau. Albums und Schnitte erhältlich bei: Käthe Dittlerich, Kaufhaus am Graben.

Cognac
Scharlachberg



Vervorragende Qualität!
Original-Abfüllung der
Cognacbrennerei Scharlachberg
O. m. b. H., Bingen a. Rh.
In Flörsheim zu haben bei:
Drogerie Schmitt.

Schiefer- Tafeln

empfiehlt
Heinrich Dreisbach.

Gesundes Blut!

frisches, blühendes Aussehen, allgemeines Wohlbefinden, verschaffe eine Kur mit Dr. Busch's echten Wachholder-Extrakt. Die wohltuende Wirkung des Wachholder-Extraktes auf den gesamten Organismus ist seit altersher bekannt und geschätzt. Man verlange Prospekt in der Drogerie. Erhältlich bei:

Drogerie Schmitt.

Druck- sachen

für alle Zwecke
fertig an
Heinrich Dreisbach

Achtung! Billige Kessel! Achtung!

Habe einen Posten autogenisch geschweißte und im Vollbad

verzinkte Waschkessel

abzugeben.

60 Ctm. Durchmesser ca.	90 Liter Inhalt	Wt.	16.—
65 "	100 "	"	18.50
68 "	110 "	"	19.50
70 "	120 "	"	20.00
75 "	140 "	"	21.50

Gleichzeitig liefere ich im Vollbad verzinkte Kessel in allen Größen zum Einlöchen von allen Sorten Dbst.

Heinrich Kochheimer
Spenglermeister.

Noch
zwei Gluten mit jungen Küchlein
abzugeben.
Ignaz Conradi.

Wasserschuhcreme färbt ab

und verschmiert die Kleider bei nasser Witterung!

Dr. Gentner's Delwachslederpuh

Migrin

gibt wasserbeständigen, nichtabfärbenden, tiefschwarzen Glanz und macht das Leder wasserfest.
Sofortige Lieferung, auch Schuhfett Transoln und Tranlederfett.

Fabrikant: Carl Gentner, Göppingen (Württemberg)

Nur 1. Stock.

Vor Einführung der Kleider- u. Stoff-Karte am 1. August

empfiehlt es sich, den Bedarf für den Herbst zu decken.

Meine Auswahl

ist in sämtlichen Abteilungen die denkbar grösste und an Vielseitigkeit kaum zu übertreffen.

Meine Preise

sind durch frühzeitigen Einkauf noch sehr billig.

Meine Stoffe

sind zum grössten Teil noch im Frieden gewebte Waren, daher nur gute Qualitäten.

Ab 1. August benötigen Sie einen
Bezugsschein für

Herren-Stoffe
Damen-Kostüm-Stoffe
Herren- und Burischen-Anzüge 1000fache Auswahl
Herren- und Burischen-Paletots und -Ulster
Herren- und Burischen-Hosen
Jünglings- und Knaben-Anzüge
Jünglings- und Knaben-Ulster

Frau Löwenstein Ww. Mainz

13 Bahnhofstrasse 13

1 Minute vom Hauptbahnhof

Kein Laden! Nur 1. Stock! Kein Laden!
Ältestes, grösstes u. leistungsfähigstes Etagen-Geschäft am Platze

Kein Laden.